

20. Juli: Mit einem lieben Bekannten verbrachte ich einen schönen Abend am Katzenbacher Hof, der für einen Werktag recht gut besucht war. Drei Viertel Schiller, Flammkuchen und Kartoffelsalat haben das Ganze versüßt. Als ich im Leonhardsviertel abgesetzt wurde, überkam mich noch ein kleiner Hunger, was meine Schritte in Richtung Brunnenwirt lenkte. Die Gastrozeile am Wilhelmsplatz war rammelvoll und in der Hauptstätterstraße sprudelten mir junge Menschen entgegen. Beim Imbiss entschied ich mich für ein Schaschlik, das ich auf der Treppe des Gustav-Siegle-Hauses. Die Speise war geschmacklich toll, die Portion aber etwas kümmerlich. Immerhin, es war ein Nachtschisch und der brachte mich später mit zufriedenen Magen in den Schlaf. Als ich am Charlottenplatz auf die Stadtbahn wartete, setzte ich mich erst mal ins Nasse. Ein Nahkampfreinigungstrupp kärcherte alles weg, was im Weg stand. Man hatte Sitze und alles andere gereinigt, zu einer Zeit, wo noch ein paar Bahnen kommen sollten.

22. Juli: Kurz nach vier ist die Sonne ums Eck, sprich mein Balkon liegt dann im Schatten. Da ich deutlich später heim kam, schnappte ich mir noch eine Decke und ging nebenan ins Tapachtal. Auf der großen Wiese herrscht Wildwuchs. Öko vor Freizeit. Es ist ein bisschen schade, denn gerade dort halten sich immer die meisten Menschen auf, zu Picknick, Sonnenbad oder Spiel. Es gäbe andere Stellen, die man besser zuwuchern lassen würde. Nun, immerhin bezeugten die Kohlweißlinge, dass hier Leben herrscht. Es trieb mich auf die obere Liegewiese, wo ich sogar eine der öffentlichen Holzliegen erwischte. Premiere. Gesehen habe ich die Dinger oft, aber noch nie genutzt. Sie sind knochenhart, was die Liegezeit schon ein wenig einschränkt. Da sind die ergonomischen Gitterliegen im Tal der Rosen eine Wohltat dagegen. Egal ich machte mein Sonnenschläfchen, heraufbeschworen von vielen Tagesfakten. Das wahre Unikum dieser Wiese sind aber die zwei öffentlichen Duschen für die erhitzten Sonnenkörper. Das gibt es meinem Wissen nach in keinem anderen Park. Sie wurden sogar gelegentlich genutzt.

Zum Ende meines Aufenthalts hin gab es noch eine lautstarke Szene, nachdem auf dem nahen Spazierweg ein großer Hund auf einen Mann zulief, welcher sich nicht mehr einkriegte, dass der Hund unangeleint herumrennt. Er schrie von Anzeige, Tod und Teufel. Auf der einen Seite fand ich das dann doch etwas überzogen, aber andererseits weiß man ja nicht, ob er schon mal schlechte Erfahrungen gemacht hat, vielleicht schon mal gebissen wurde. Tatsache war, dass der Hund überhaupt nicht auf sein Frauchen hörte, die ihn dann abholen musste. Sie hatte nicht mal eine Leine dabei, sondern führte ihn am Halsband weg. Diese Hunderasse ist eigentlich eine ganz liebe, trotzdem wollte der Hund später nochmal auf den Mann zugehen, vermutlich weil er spürte, dass er sich seinem Frauchen gegenüber feindlich gab. Die schwächige Person hatte Mühe, ihn zurückzuhalten. Tja, viele Hunde haben eine Antenne, wer ihnen gut gesonnen ist und wer nicht. Ich hoffe, sie hat daraus gelernt. Leider ist die Haltung (welch Wortspiel) „das tut er sonst nie“ recht verbreitet. Der Halter weiß vielleicht, dass der Hund nichts tut, Passanten aber nicht. Hundeschulen gibt es nicht umsonst.

Immer wieder mal bekomme ich Imeils zur Kolumne, zuletzt in Form der Freude über meine Wortkreationen und Gedanken zur Stadt. Nun bekam ich von einer Ex-Stuttgarterin die Anfrage, anlässlich des Bildes der vorigen Ausgabe, ob es wirklich verboten sei, den öffentlichen Straßenraum mit Grün und Bänken zu schmücken und zu pflegen. Ja! Der Gehweg ist öffentlicher Verkehrsraum und darf nicht privat verstellt werden. In der Verwaltung fehlt es an vielem, vor allem am Personal. Dies scheinbar aber nicht bei läppi-schen Dingen. Ich schreibe ja immer wieder über die nicht funktionierenden Abläufe und die unendlich langen Prozesse. Dass ich Stuttgart mehrmals als Stadt der Verbote bezeich-

net habe, ist kein Zufall. Das Gerangel um Fridas Pier, weil dorthin keine Fußgängerautobahn führt, die Provinzposse um das Gerberplätzle, der bürgerfeindliche Max-Eyth-See, die entfernte Bank in der Liststraße, Platzverbote, die verhinderte Sörfwelle, da ja jeder Wassersportler literweise Flusswasser zu sich nimmt, Straßenplakate, ... Das ist keine Stadt, die irgendwas dem Zufall überlässt, die nichts duldet, was in 0,00002 Promille aller Fälle zu Krankheit oder Tod führen könnte, oder unpfleglich aussieht. Obwohl die Kehrwoche amtlicherseits längst abgeschafft wurde, ist sie in den Köpfen der Stuttgarter Rathausdenker noch höchst präsent. Bevor man ein Kleinod vernichtet oder gar nicht erst zulässt, sollte man vielleicht die Energie lieber in eine bessere Müllbeseitigung stecken. In jedem Bezirksbeirat kennt man die Orte, wo Mülleimer regelmäßig überlaufen oder Brachflächen, wo sich einiges davon ansammelt. Die Leute, die (aus ihrer Sicht) ständig die Stadt herausputzen wollen, sollten lieber mit einem Müllbeutel losziehen. Dann wären sie öfters an der Luft und bekämen vielleicht frischere Gedanken. In Stuttgart gäbe es so manches zu verschönern. Zur Erinnerung nochmal folgender Artikel, der so ziemlich alles ausdrückt, was ich hier versuche rüberzubringen:

<https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.private-moeblierung-in-der-liststrasse-stadt-verbietet-das-nachbarschaftsbaenkle-in-stuttgart-sued.be149e1a-e81f-4e77-9cc9-c8990adc88bd.html>

Zum Thema Verzögerungen, nicht nur ein Stuttgarter Problem, passt die Nachricht, dass die S-Bahn frühestens Mitte 2027 nach Neuhausen fahren wird. Was für ein Trauerspiel. Da plant man sich über Jahre zu Tode und stritt noch zu einem Zeitpunkt über die Trasse, wo sie eigentlich schon hätte fertig sein sollen. Mir kann keiner erklären wie man mehr Menschen in die Öffis kriegen will, wenn man für jeden Meter Schiene mindestens zehn Jahre braucht und sich dann über die Kostensteigerungen wundert. Da noch gar nicht eingerechnet ist die Arbeitszeit vieler in den unterschiedlichen Verwaltungen, die immer wieder im Nichts verpufft.

Wie wäre es denn, wenn man mal in einer großen Runde das zukünftige regionale Bahn- und Straßennetz diskutiert mit Vertretern von Stadt, Region, Land und Umweltverbänden. Dann kann sich später auch der NABU-Ortsverband von Hinterdingelsdorf nur schwer gegen eine Gleistrasse stellen, weil dort der kariertflügelige Birnenfalter lebt. Man muss doch mal ein gesamtökologisches Konzept entwerfen um später nicht über jeden Ackerhalm zu stolpern. Ein neuer Ökostadtteil wie in Freiburg? So etwas ist hier noch nicht mal im Gespräch.

Manchmal denke ich, es ist wie in Italien: Das Land ist schön, die Mentalität toll, die Politik ein Desaster. Stuttgart ist eine tolle Stadt, weitgehend was das Stadtbild angeht und was über die Hälfte der Bürgerschaft betrifft. Aber verwaltet wird sie nicht gut. Zu dieser Aussage stehe ich. Man will, dass Autos nicht mehr den Straßenraum dominieren und dann lässt man eine Bank abbauen, die Bürger vor die Tür zog und ein beliebter Treffpunkt war. Eigentlich müsste man die Stuttgarter dazu animieren, die Gehwege zu beleben und wenn eine Mindestbreite an Fußweg bleibt, ist das doch wunderbar. Stattdessen versteckt man sich hinter einer Pseudo-Möblierung in Form von fragwürdigen Parklets und einer Wanderbaumallee. Stuttgart hat aber tausende Straßen und nicht nur vier oder fünf. Solche Missverhältnisse gibt es leider öfters. So stellt man ein paar blockige Solar-Moos-Sitzkombinationen in die Stadt, als Ökoanstrich, anstatt die eigenen Liegenschaften konsequent mit Solarmodulen auszustatten. Vor diesem Hintergrund sind die neuen grünen Monsterbänke eine Lachnummer.

Loben möchte ich aber das schnelle Antwortverhalten einiger Ämter. Die Beschäftigten sind sicher überwiegend willig, aber es ist leider auch Sand im Systemgetriebe. Das sagen mir meine Stadtkontakte. Ein Grundproblem des Öffentlichen Dienstes, davon kann ich ein Lied singen, sind quereingestiegene Mänätscher, die eine Behörde wie ein Wirtschaftsunternehmen behandeln. Der Staat ist aber keines. Da man im Öffentlichen Dienst weniger verdient, als in der freien Wirtschaft, müssen andere Dinge greifen, sonst bekommst Du immer nur das schlechtere Personal. Früher bot der Staat Sicherheiten, heute werden befristete Verträge gemacht. Ja zu nichts verpflichten, das Motto geht hier fehl, denn eine Verwaltung braucht immer Personal, selbst wenn sich für den einzelnen Aufgabenfelder ändern.

Attraktivität ist auch eine heiß diskutierte Frage bei den Anbietern im hiesigen Nahverkehr. Da ist manchmal nicht die Bezahlung das Problem sondern es sind die engen Schichten oder unflexible Arbeitszeitangebote. Klar sind die in dieser Branche nur bedingt umsetzbar, aber es ist schon möglich, zumindest bei der Teilzeit etwas zu machen. Ein Pfund, das die Städte haben, sind eigene Wohnungen. Auf dem völlig ausgereizten Wohnungsmarkt, muss man günstigen Wohnraum anbieten und bei der Quadratmeterbewertung großzügig sein.

24. Juli: Die Ludwigsburger Stadtbücherei ist zur „Bibliothek des Jahres“ in Baden-Württemberg gewählt worden. Der grottenhässliche Betonblock hat vielfältig gute Inhalte, bietet sie flexibel an und auch Veranstaltungen sind ein wichtiger Teil der Institution.

25. Juli: Die sogenannten 10 Weltbäder sind UNESCO-zertifiziert. Dazu gehören in Deutschland Bad Ems, Bad Kissingen und Baden-Baden. Herzlichen Glückwunsch an die Oos. Zum badischen Edelkurort habe ich eine persönliche Beziehung. Bad Cannstatt stand nicht zur Debatte. Okee, ein bisschen mondäner könnte es schon sein. Schön ist es aber allemal an vielen Stellen.

26. Juli: Alles richtig gemacht an diesem Tag. Immer war ich niederschlagsfrei unterwegs. Es regnete, als ich in der Wanne lag war, dann war es wieder gut. Auf dem Weg ins Kino nahm ich mir ein Sändwitsch bei freshsub zur Brust. Das kleine Karlsruher Unternehmen mit seiner Filiale an der Friedrichstraße mit Blick auf den Börsenplatz verspricht frische Zutaten. Das Teilchen schmeckte lecker und ein Unternehmen aus dem Ländle darf gerne an mir verdienen.

Nach dem Kino wandelte ich wieder meiner montäglichen Bahnen über den Berliner Platz und durch den Stadtgarten. Dort hing im Dunkel reichlich Nässe in der Luft. Wohlweislich hatte ich eine Sitzunterlage dabei und ließ mich am Sanierungsbrunnen nieder, in dem wenigstens etwas Regenwasser stand. Ein paar Schritte entfernt saßen drei junge Leute auf einer Band und vor einem der hässlichen Universitätsflachdachbauten ließen sich drei Mädels mit einer Musikmaschine nieder, die sie aber zum Glück nur dezent einsetzten. Die besondere Stimmung ließ mich schreiben:

Verloren in der Sommernacht

Geisterschwer die matten Lichter
Nässe beherrscht den nächtlichen Park
Ich sitze als verlorener Dichter
Zwischen Büschen und Beton, der karg

Grüppchen verlieren sich im Dunkel
Gesprächsfäden wehen herbei
Ein bisschen Gelächter, ein bisschen Gemunkel
In mir Müdigkeit wie Blei

Schön irgendwie und auch melancholisch
Ein bisschen einsam und voll Neugier
Der regennasse Brunnen wirkt symbolisch
Ich möchte weiter und doch bleib ich hier

Zwischen den Wolken treiben verlorene Sterne
Wie die Leute hier, wirken sie wie Reste
In der Pfütze spiegelt sich die schmucklose Laterne
Vorbei die Sommertage und rauschenden Feste

27. Juli: Vormittags war ich geschäftlich in Cannstatt und Gaisburg unterwegs. In der Stadtbahn gab es eine Menge Schüler. Klassenausflüge runden das für viele anstrengende Schuljahr ab. Hoffentlich werden die Schulen nicht mehr heruntergefahren, erst jetzt kommt nach und nach raus, wie viele Krankheiten dies ausgelöst hat, psychische Krankheiten. Ein schlimmes Schuljahr war es auch für die Rektoren, die gemessen an ihrer Verantwortung, viel zu wenig verdienen, gegenüber Lehrern. Dass sich da kaum Nachfolger finden, ist kein Wunder. In Stuttgart sind an zwei Gymnasien Rektorenstellen unbesetzt. Corona hat viele von ihnen an den Rand der Belastbarkeit gebracht, weil das Oberschulamt oft erst am Freitag verkündete, wie es am Montag weitergehen sollte. Dann gibt es Lehrer, die zur Risikogruppe gehören und man musste örtlich auch noch schnell eine komplett neue Raumorganisation aufsetzen. Eltern wollen schnell informiert sein, ein Wahnsinn.

Auf dem Wasen liegen offene Schienenstapel für die Stadtbahn. Vermutlich sind sie für die Sanierungsmaßnahmen auf verschiedenen Strecken in den Sommerferien. Ach, legt sie doch einfach gleich hier an, dann wäre die Verlängerung zum Mercedes-Benz-Museum perfekt. Auch das wird vermutlich ein langes Drama. Jeder weiß, dass man die Strecke braucht und jeder im Rathaus steht gefühlt dahinter, aber mehr ist bisher nicht passiert. Für die SSB ist das erstmal eine interessante Variante, die näher begutachtet wird. Eine mögliche Eröffnung wäre im Jahr 2030. Das klingt schon ein bisschen nach 2035. Dabei gilt gerade die U19 als Hoffnung, im Osten Schmiden und Oeffingen anbindend, und in Gegenrichtung über den Neckarpark hinaus eventuell noch Richtung Gaisburg und Ostheim. Die Verlängerungen (Oeffingen, Museum) sind vor zwei Jahren schon von der Universität als sehr gut berechnet worden. Was braucht es also noch, für eine echte Projektplanung? Geld von Stadt, Land, Region? Dann müsste sich jetzt die auf allen Ebenen angekündigte Klimapolitik durchsetzen. Der Klimawandel ist gefühlt schneller als diese Umsetzungszei-

ten.

Auf der Gaisburger Brücke sah ich Bauarbeiter bei Sanierungsarbeiten. Der Asphalt glühte ordentlich, Die Menschen, die für uns bauen, sanieren und abreißen, haben es in diesem Jahr schwer, zwischen Regengüssen und schwülen Hitzeschüben. Ein Danke von mir!

Im Schlachthofviertel sah ich das „Stadthotel am Wasen“ und die „Pension Garni am Gaskessel“, beide einträchtig nebeneinander. Sie haben den Charme von Monteurswohnheimen. Ein paar Meter weiter breitet sich Gustl's Maultaschen und Wurstküche aus. Man kann hier wie beim normalen Metzger einkaufen. Im Haus werden eigene Wurstdosen gefüllt. Gegenüber ist der Fleischgroßhändler Mega. Ein Zufall? Immerhin weht so noch ein Hauch von Tradition durch die Gassen.

Nachmittags war ich dann auch noch wegen einem Zahnarzttermin in der Innenstadt. Hei, war die voll. Rund um den i-Punkt waren noch mehr Schülerhorden unterwegs. Ich legte im Schlossgarten ein Nickerchen ein und bummelte dann weiter. Drei Bäume sind weg, vermutlich aufgrund der Unwetter. Sehr schade, denn die alten Bäume zeigen noch an, wo einst der runde Theatersee lag, rund mit einem kleinen Abzweig. Jetzt fehlt diesem ange deutetem Rund eine ganze Flanke. Schade und ein bisschen Symbol ...

Ich ließ mich dann auch noch im Café Königsbau nieder, und sah den vielen Menschen zu. An diesem Tag musste ich daran denken, dass einige Untergangspropheten die Innenstädte schon für nachhaltig tot erklärt hatten, doch die Menschen genießen wieder das Savoir-vivre. Kurz vor Torschluss kaufte ich mir noch die Schorlau-Bände 2 und 3 und spazierte über die vielspurige Hauptstätterstraße. Ich streifte durchs Züblinparkhaus, die schräge Kunstschau bewundernd. Auch bewundernswert war, dass die Wirtschaften, an denen ich vorbeimarschierte, in den Außenbereichen gegen sieben alle rappelvoll waren. Der Kickplatz im Viertel war gut besucht, zwei Erwachsenen tiems spielten gegeneinander, während sich auf den Stufen jüngeres Publikum versammelt hatte. Es schien als wünschten sich die Jungen in die Mannschaften hinein. Ein normaler Werktag voller Stadtleben, aber vor allem ein sonnig-trockener.

28. Juli: Auf eine Anfrage bei Porsche, warum am Hochhaus seit fast einem Vierteljahr nicht mehr weitergebaut wird, bekam ich die Antwort, dass ich keine bekomme, aber man freue sich über mein Interesse.

29. Juli: An den Kulturbürgermeister habe ich die Idee adressiert, die Künstlerwaggons am Bahnhof Münster bei der Zuckerfabrik unterzubringen. Hier gibt es lange nicht mehr genutzte Gleise, die zugewuchert sind. Hier hätten die jetzigen Platz und etliche weitere auch, so dass hier ein richtiges Künstlerdorf auf den alten Schienen entstehen könnte, was der schwächelnden Subkultur der Stadt zu Gute käme. In Fußweite zur freien Kunstschule und zum Kreativareal Römerkastell, wäre das inhaltlich sehr passend. Es wäre ein schönes Zeichen für die Stadt, würde man die Waggongs erhalten.

